

MAHAGONNY. EIN SONGSPIEL

Text: Bertolt Brecht und Elisabeth Hauptmann. Musik: Kurt Weill

Selten gespielte Arien und Songs von Kurt Weill



Aufführungen:

Sonntag, 27. Juni 2021 14:00 Uhr

Montag, 28. Juni 2021 2 20:30 Uhr

Porgy & Bess, 1010 Wien, Riemergasse 11

Sonntag, 4. Juli 2021 12:00 Uhr

Galicia Jewish Museum, Kraków, ul. Dajwór 18

„Mahagonny. Ein Songspiel“

Text: Bertolt Brecht und Elisabeth Hauptmann. Musik: Kurt Weill

Idee, Konzept und Regie

Dirigentin

Ausstattung

Regieassistent

Dramaturgie

Produktionsleitung

Korrepetition

Lichtdesign

Licht- und Bühnenhelfer

Requisite

Jessie

Bessie

Charlie

Billy

Bobby

Jimmy

Bewohner von Mahagonny

Tänzer*innen

Musiker*innen

1. Violine

2. Violine

1. Klarinette

2. Klarinette

Altsaxophon

1. Trompete

2. Trompete

Posaune

Schlagzeuger

Klavier

Bruno Berger-Gorski

Anna Sushon

Anna Kreinecker

Clemens Mayer

Sandra Broeske

Elly Nabel

Anastasia Noya

Tadeusz Krzeszowiak

Rami Rafea Abusaeeda, Salih Alaswi,

Rodolfo Neyra, Enrico Petrozzi

HTL Wr. Neustadt,

Akademietheater Wien

Ethel Merhaut

Zoryana Kushpler

Franz Gürtelschmied

Wolfgang Resch

Shlomi Moto Wagner

Ognjen Milivojsa

Rami Rafea Abusaeeda

Zoé-Afan Strasser

Vito Vidovič Bintchende

Theres Friesacher

Rosa Friesacher

Judith Gasché

Helena Riedl

Dominik Trachsler

Andreas Berger

Klaus Krenn

Daniel Bichler

Jakob Ecker

David Stadlbauer

Anastasia Noya

- Pause -

Selten gespielte Arien und Songs von Kurt Weill

“What good would the moon be” aus der Oper *Street Scene*
Ethel Merhaut, Sopran

“Cowboy Song” aus dem Musical *Johnny Johnson*
Ognjen Milivojsa, Bassbariton

“My Ship” aus dem Musical *Lady in the Dark*
Zoryana Kushpler, Mezzo

“Les Filles de Bordeaux” aus dem Musical *Marie Galante*
Wolfgang Resch, Bariton

“Le Grand Lustucru” aus dem Musical *Marie Galante*
Shlomi Wagner, Bariton

“Und was bekam des Soldaten Weib ?” aus *Schweyk im Zweiten Weltkrieg* von Bertolt Brecht
Victoria Hotjanov, Mezzo

“Oh Captain, my Captain”, *Four Walt Whitman Songs/ No 2*
Franz Gürtelschmied, Tenor

“Caesars Tod” aus der Oper *Der Silbersee*
Ethel Merhaut, Sopran

“September Song” aus dem Musical *Knickerbocker Holiday*
Gail Gilmore, Mezzo

Anastasia Noya, Klavier

Dauer „Mahagonny. Ein Songspiel“: ca. 35 min

Dauer 2. Teil: ca. 40 min

Eine Neuproduktion von **Musiktheater Wien e.V.** in Kooperation mit **Exilarte - Zentrum für verfolgte Musik** und dem **Galicja Jewish Museum/Krakau**

Für die Schirmherrschaft danken wir:

S.E. Ralf Beste, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland

S.E. Mordechai Rodgold, Botschafter des Staates Israel

VORWORT

Unser in Wien gemeinnützig gemeldeter Kulturverein “Musiktheater Wien” hat sich seit seiner Gründung zum Ziel gesetzt, zeitgenössische Komponist*innen bzw. zu Unrecht vergessene Werke des Musiktheaters aufzuführen und mit jungen internationalen Künstler*innen aus Israel zusammen zu arbeiten.

Musiktheater Wien hat bereits Musiktheater-Uraufführungen in Salzburg („Homage an Else Lasker-Schüler“ von Josef Tal mit Marko Feingold, Sandra Kreisler, Einat Aronstein) im Museum der Moderne und in der Synagoge Salzburg produziert sowie im Trakl-Geburtshaus die Uraufführung der Kammeroper „Der Liebesfluch“ von Hans Kraus-Hübner mit Marino Formenti und Felix Kammerer als jungen Trakl. In internationaler Kooperation haben wir in Bonn, Luxembourg und Tel Aviv (Gesher Theater, Hateiva-Theater in Jaffa) Kammeropern von Josef Tal und Ella Milch-Sheriff produziert und in Tel Aviv sowie beim Festival in Miskolc die israelische und ungarische Erstaufführung von „Der Goldene Drache“ von Peter Eötvös herausgebracht.

Unser Verein hat mit dem auf zeitgenössische Musik spezialisierten Musiker-Ensemble “Israely Contemporary Players” mehrfach erfolgreich in Israel, Krakau und in Miskolc/Ungarn zusammengearbeitet.

Es freut uns besonders, dass wir auch in diesem für Künstler*innen sehr herausfordernden Jahr wieder mit unserem in Wien produzierten Kurt Weill -Abend „Mahagonny. Ein Songspiel “ und Arien aus leider weniger gespielten Opern/Musicals von Kurt Weill im Galica Jewish Museum in Krakau als Rahmenprogramm des renommierten Jüdischen Festivals eingeladen sind.

Als eines der nächsten Projekte planen wir die szenische Uraufführung von zwei Kammeropern auf Romanes von zeitgenössischen Roma-Komponisten über die Wiener Roma-Künstler und Holocaust-Überlebenden Ceija und Karl Stojka, den Sinti Hugo Höllenreiner und die polnische Romni-Dichterin Bronisława „Papusza“ Wajs.

Im Namen der beteiligten Künstler*innen danke ich allen Förderern, ohne die unsere Wiederentdeckung zu Unrecht vergessener Komponist*innen bzw. die Aufführung politisch aktueller zeitgenössischer Kammeropern nicht möglich wäre.

Bruno Berger-Gorski
Künstlerischer Leiter
Musiktheater Wien



Kurt Weill (1900 - 1950)

- 1900** Kurt Julian Weill wird am 2. März in Dessau als Sohn eines jüdischen Kantors geboren.
- 1912** Weill erhält seinen ersten Klavierunterricht.
- 1913** erste Kompositionen
- 1916** Weill beginnt Klavierunterricht zu geben
- 1918** Beginn des Studiums an der Hochschule für Musik in Berlin.
- 1919** Erstes Engagement als Kapellmeister am Stadttheater in Lüdenscheid.
- 1921-24** Meisterschüler Ferruccio Busonis an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin. Er komponiert seine *1. Symphonie*
- 1926** Heirat mit der Schauspielerin Lotte Lenya (1898-1981). Uraufführung seiner ersten Oper *Der Protagonist* an der Dresdner Staatsoper.
- 1927** Beginn der Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht mit dem *Mahagonny Songspiel*. Lotte Lenya tritt hier zum erstenmal als Weill-Sängerin auf.
- 1928** Premiere der Opera buffa *Der Zar läßt sich photographieren* in Leipzig. Am 31.8.1928 wird *Die Dreigroschenoper* mit großem Erfolg in Berlin uraufgeführt, Weills Ehefrau Lotte Lenya verkörpert die Seeräuber-Jenny.
- 1930** Uraufführung der gemeinsam mit Brecht produzierten Oper *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny* in Leipzig. Das Stück provoziert aufgrund seiner Kapitalismuskritik rechtsradikale Krawalle und wird zu einem der größten Theaterskandale der Weimarer Republik.
- 1933** *Der Silbersee* wird kurz nach der Machtübernahme der Nazis uraufgeführt. Notenpapiere mit Weills Musikstücken gehen bei der Bücherverbrennung in Flammen auf. Weill emigriert nach Paris und lässt sich von Lotte Lenya scheiden. Uraufführung des Balletts *Die sieben Todsünden*, einer Gemeinschaftsarbeit mit Brecht in Paris.
- 1934** Uraufführung des Musicals *Marie Galante* am 22.12.1934 im Théâtre de Paris
- 1935** Auswanderung über London in die USA
- 1938** Uraufführung des Bühnenstückes *Knickerbocker Holiday*
- 1937** Kurt Weill und Lotte Lenya heiraten zum zweiten Mal.
- 1942** Das Musical *Lady in the Dark* wird zu einem der größten Broadway-Erfolge der 1940er Jahre.
- 1943** Weill erhält die amerikanische Staatsbürgerschaft. Uraufführung von *One Touch of Venus* und *We will never die* im Madison Square Garden. Das Stück thematisiert den Mord an Millionen Juden im von den Nationalsozialisten besetzten Europa.
- 1947** Besuch Europas und Palästinas. Bearbeitung der israelischen Nationalhymne *Hatikvah* für großes Orchester.
- 1950** Kurt Weill stirbt am 3. April an den Folgen eines Herzinfarktes in New York.

Kurt Weill

Mahagonny Songspiel - ein Werk am Puls der Zeit

Es lag einfach in der Luft - oder wie Ernst Krenek schrieb, „im Atem der Zeit“. 1927 war ein begnadetes Jahr für Deutschland. Die Inflation war vorbei und die Niederlage im Krieg einen richtigen Nationalstaat, sogar eine moderne Republik aus dem von Bismarck gezimmerten losen Bund von deutschen Kleinstaaten gemacht. Die Kaiserzeit war endgültig vorbei und es galt, nach vorne zu schauen. Die neue Republik sollte „modern“ sein - und Amerika war eben „modern“. Die Musik aus Amerika war nicht europäisch, sie war eigen und man nannte sie „Jazz“ auch „Jass“. Wie Krenek in seinen Memoiren schreibt, was Jazz sein sollte, wusste man nicht so genau; dennoch wusste man, dass er aus Amerika kam und dadurch eine gewisse seelische, sowie geistige Distanz zur Ästhetik des verflornten Wilhelminischen Reichs darstellte. Er gehörte zum Zeitgeist der 1920er wie die kürzeren Röcke, die ambivalente sexuelle Orientierung der Jugend und die Befreiung von Konzepten der Sittlichkeit. Die alte Ordnung war dahin. Die neue wurde eben durch die Erotik der sogenannten „Negermusik“ eingeführt.

Februar 1927 fand die Aufführung der ersten deutschen „Zeitoper“ in Leipzig statt: *Jonny spielt auf!* Ein Schwarzer Jazzmusiker klaut die Geige eines bekannten Konzertviolinisten. Da war die Symbolik nicht zu verkennen. Die alte Welt wird durch die Neue ersetzt: sogar die Musik. Die neue Welt war Amerika und alles was damit zusammenhing: Gangster, Cowboys, Gier, Gold, Öl und Evangelikale. Aber die „Zeitoper“ hatte viel mehr auszusagen: Sie war zugleich ein Protest und ein Bekenntnis zur neuen Ordnung. Mit *Jonny spielt auf*, gab es auf der Bühne ein Radio, das aufgedreht, Jazz sendete. Es gab auch Sirenen, Lokomotiven und Handlungen die aus der aktuellen Zeit genommen wurden. Die Protagonisten auf der Bühne waren wie jene aus dem (jungen) Publikum. Auch wenn kein Amerikaner die Musik von Weill oder Krenek je als „Jazz“ verstanden hätte: Allein der Gedanke, dass die allererste Garde von Europas jungen Komponisten sich für Jazz einsetzte, wurde als „Bolschewistisch“ bezeichnet.

Es kam daher nicht von ungefähr, dass knapp ein halbes Jahr nach der Uraufführung von *Jonny*, Bertolt Brecht und Kurt Weill eine Gattung bei den Kammermusik-Festspielen in Baden-Baden präsentierten, die niemand richtig einordnen konnte. Verlangt waren kleine Einakter, die an einem Abend aufgeführt wurden. Außer Kurt Weill waren noch Ernst Toch mit *Die Prinzessin auf der Erbse*, Darius Milhaud mit *Die Entführung von Europa* und Hindemith mit *Hin-und-zurück* vertreten.

Erwin Felber schrieb in der Wiener Zeitung folgendes: *Weilt Milhaud noch in der Gegenwart, so stürmt der junge Kurt Weill in eine ferne Zukunft. Sein „Songspiel“ „Mahagonny“ symbolisiert irgendwie den künstlerischen Verfall der modernen Gesellschaft, er schildert in eintönigem Singsang, in Nigger und Jazzrhythmen ein amerikanisches Nirgendwoland, es merzt den letzten Rest literarischen Ehrgeizes auf der Bühne aus und will nur noch seinen Spaß haben. Also eine Art überkultivierten Kabarets, zu geistvoll für das Kabarett, zu leer und spitzfindig für die Opernbühne!*

Hingegen schreibt Erich Steinhard im Prager Tagblatt: *Das Songspiel „Mahagonny“ von Kurt Weill hat seinen Durchfall dem Textbuch des radikalen Kommunisten Bert Brecht mit zu verdanken, ein Stück, das als eine Art dadaistisches Operettenoratorium mit möglichst wenig Bewegung auf dem konstruktiven Theater als Geschmacks Angelegenheit im Kabarett zu diskutieren wäre. Dabei ist es nicht zu bestreiten, daß Weill auch hier außerordentlich geistreich ist, eine starke Begabung für das Theater hat. Sinn für Kopie des amerikanischen Revuestils und Talent zur Parodie, die angeblich nicht beabsichtigt ist [...] Die auf die Leinwand produzierten Bilder waren von Kaspar Neher.*

Ganz schlimm hingegen eine Rezension in der konservativen, deutschnationalen Zeitschrift für Musik, verfasst von Wilhelm Weismann, Neffe des bekennenden Antisemiten und Herausgebers, Alfred Heuß: *Eine ganz wüste Sache ist aber das "Songspiel" Mahagonny von Kurt Weill, nach Texten von Bert Brecht, der selbst die Regie hatte. Hier haben sich wieder einmal zwei edle Seelen im Schlamme gefunden. Für jede weitere Bemerkung über diese in einer wahren Niggersprache geschriebenen Schundgesänge (selbstverständlich mit Jazzmusik) wäre der Platz zu gut. (Daß es einen kleinen Skandal gab, war natürlich ganz im Sinne der Autoren.)*

Heinrich Strobel beschreibt 1928 im Hausmagazin des UE Verlags - übrigens der Verlag von Kurt Weill - das Werk folgendermaßen: *Mahagonny: ein unterhaltendes Spiel, das den Boxing und die geniale Erscheinung Charlie Chaplins als selbstverständliche Gegebenheit nimmt. Das gegen dramatisch ausholende Melodik den aus der Zeit abstrahierten Typus des Songs setzt, dass Elemente des Jazz in einer allgemein verständlichen Art gestaltet und so ein auf neuen Inneren Voraussetzungen ruhendes Gebrauchsstück von stärkster Gegenwartsbezogenheit darstellt. Das Werk wird erst in seiner Totalität zu erkennen sein, wenn es in seiner neuen endgültigen Gestalt vorliegt.*

Betrachten wir Strobels Anmerkungen etwas näher: Nicht nur Jazz war befremdend amerikanisch, auch der Boxing war ein Symbol für Amerikas freche Kultur der Brutalität und Ablehnung europäischer Vornehmheit. Der Boxkampf gehörte genauso zum Image, wie Gangster und Cowboys. Es findet zwar im Songspiel Mahagonny kein Boxkampf statt, aber allein die Bühne als Boxing zu gestalten, sagte schon aus, dass man sich weitab von der Sittlichkeit des Kirchen- und Kaiserstaats findet.

Der Boxkampf kam zwar erst 1919 nach Deutschland, fand jedoch sofort eine massenhafte Anhängerschaft. Es gab zu jener Zeit sogar Boxen im Kino. In Vicki Baums Gesellschaftsroman Menschen im Hotel aus dem Jahr 1929 kommt ein Boxkampf in der Handlung vor. Der deutsche Max Schmeling, 1927 Europameister, dann 1930 Weltmeister besiegelte die Popularität des Boxkampfes in Deutschland dann endgültig. Dass Songspiel Mahagonny im Boxing inszeniert wurde, hat mehr mit Aussage, als Inhalt zu tun. Die Symbolik war genauso wichtig wie der Tonfall der englischen Sprache - wenn auch nur Nonsensertexten zu vernehmen wie „Show us the way to the next Whisky bar.“ Brecht konzipierte es in einem Schuljungenenglisch und die Dialektik des Werks verlangt, dass diese Songs auch mit einem starken deutschen Akzent gesungen werden.

Für Weill war jedoch das Songspiel wegweisend. Es formte einen Songstill und wurde dann Basis für das, was Strobel als „endgültige Gestalt“ nannte: nämlich die 1930 entstandene Oper Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny, die wie Jonny spielt auf, ebenfalls in Leipzig zur Uraufführung gelangte. In Baden-Baden war es auch das erste Mal das Brecht mit Kurt Weill zusammenarbeitete und Lotte Lenya zum Star wurde. Auch Caspar Neher sollte in der Theatergeschichte der Weimar Republik seinen Platz finden.

Michael Haas

Michael Haas, PhD, war viele Jahre Plattenproduzent und Aufnahmeleiter bei Decca und Sony, sowie 1994/5 Vizepräsident von Sony Classical in NY. Er ist mehrfacher Grammy-Gewinner, initiierte und leitete die Decca Aufnahmereihe „Entartete Musik“ und arbeitete im Jüdischen Museum Wien als Musik-Kurator. 2013 hat Yale University Press sein Buch „Forbidden Music - the Jewish Composers Banned by the Nazis“ veröffentlicht. Bis 2015 war er Direktor des Jewish Music Institute der University of London. Als Mitbegründer von *exil.arte* ist er seit 2016 Senior Researcher des *Exilarte Zentrum der Musikuniversität Wien*.

Zur Entstehungsgeschichte der Songs und Arien

Der Silbersee (Oper, 1933): „Caesars Tod“

1932, als die NSDAP Einfluss in Deutschland gewann, antisemitische Töne offen zur Schau trug und auch Druck auf die Theater machte, wurde es für Kurt Weill schwierig, seine Werke aufzuführen. Weill suchte nach Lösungen und erklärte im Juli 1932: „*Wie ich mir zu helfen gedenke, wenn die Theater zu feige und zu dumm sind, mich aufzuführen ... Ich würde gern Volkstücke schreiben, die gattungsmäßig zwischen Oper und Schauspiel stehen müssten.*“ Er begann, gemeinsam mit dem expressionistischen Schriftsteller und Dramtiker Georg Kaiser (1878 - 1945) an der Arbeit zu **“Der Silbersee. Ein Wintermärchen”**. Ende 1932 war die Komposition fertig, doch es war, ungeachtet des Interesses auch großer Bühnen, schwierig, ein Theater zu finden, dass sich traute das Werk herauszubringen. *Das Deutsche Theater kann Silbersee nicht machen. Es ist ein Elend ... Es ist wie eine Schulstunde der Gemeinheit, was ich erlebe.*“ Es war der Verlag Universal Edition, der schließlich mit den Theatern in Leipzig, Magdeburg und Erfurt eine Ring-Uraufführung abschloss. Die Proben in Leipzig, Magdeburg und Erfurt hatten gerade begonnen, als Hitler an die Macht kam. Am 18. Februar 1933 fand die Premiere in Leipzig in der Regie von Detlef Sierck in der Ausstattung von Caspar Neher statt. Es war ein Ereignis: *“Alle, die im deutschen Theater etwas zählten, trafen sich hier ein letztes Mal. Und jeder wusste dies. Man kann die Atmosphäre kaum beschreiben, die herrschte.*“ erinnerte sich der Schriftsteller Hans Rothe. Am 27. Februar brannte der Reichstag in Berlin und am 4. März 1933 verstummte Weills Musik in Deutschland bis 1945. Am 21. März 1933 verließ Kurt Weill Deutschland Richtung Frankreich - er kehrte nie wieder zurück.

Marie Galante (Musical, 1934): “Les Filles de Bordeaux”, “Le Grand Lustucru”

Nachdem Kurt Weill 1933 nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland nach Paris geflüchtet war, bekam er dort vom Théâtre des Champs-Élysées den Kompositionsauftrag für „Die sieben Todsünden“ nach einem Text von Bertolt Brecht. Außerdem entstand in Paris seine zweite Sinfonie. Zwischen diesen beiden Werken entstand die Oper **„Marie Galante“**, basierend auf dem damals sehr populären Roman des Franzosen Jaques Deval (1895-1972). Es handelt vom tragischem Schicksal eines jungen Bauernmädchens, die nach Südamerika verschleppt wird. Sie versuch mit allen Mitteln, wieder nach Frankreich zurückzukehren, verdingt sich als Prostituierte und Spionin. Doch das Schiff, dass sie jeden Tag sehnsüchtig erwartet, bringt sie am Ende nur im Sarg nachhause. Bei der Uraufführung am 22. Dezember 1934 im Théâtre de Paris fiel das Stück jedoch durch und geriet daraufhin rasch in Vergessenheit. Erst 2007 wurde es an der Oper in Rom wieder gespielt. Einige der Lieder aus “Marie Galante” erreichten jedoch eine gewisse Popularität, so wurde z.B. der Song “J’attends un navire” in den Kreisen der Résistance zum Symbol der bevorstehenden Landung der Alliierten in der Normandie 1944. **“Les filles de Bordeaux”** hingegen ist ein sarkastischer Lobpreis auf die Mädchen der Hafenstadt Bordeaux, die der Verlockung nach der Ferne nicht widerstehen können und am Ende in der Gosse landen wie Marie. **“Le Grand Lustucru”** ist das letzte Lied, das Marie in der Nacht vor ihrem Tod singt. Die Schauergeschichte vom „großen Lustukru“, dem Monster mit den klirrenden Ketten, das des Nachts die kleinen Kinder holt, die nicht schlafen wollen, wurde ursprünglich zu einer alten bretonischen Volksmelodie gesungen. Weill ersetzt die Volksmelodie durch einen unheimlichen Marschtritt, der das unerbittliche Schreiten des klirrenden Ungeheuers illustriert.

Johnny Johnson (Musical, 1936): “Cowboy Song” (“Oh, the Rio Grande”)

Im Frühjahr 1936 kam Weill in Kontakt mit dem New Yorker Group Theatre, einer der führenden unabhängigen Schauspieltruppen des Landes, das u.a. von Lee Strasberg geleitet wurde. Weill hatte die Idee zu einem Musikstück, eine amerikanische Variante des “Schweijk” - in Anlehnung an Jaroslav Hašeks satirischem Roman über den Ersten Weltkrieg.

Der Pulitzer-Preisträger Paul Eliot Green sollte das Libretto dazu schreiben, Musik und Text entstanden im Sommer 1936 in nur wenigen Wochen. Die Titelfigur, die man als Mischung aus Billy Budd und Forrest Gump beschreiben könnte, schuldet ihren Namen dem Fakt, dass über 3000 US-Soldaten im Ersten Weltkrieg Johnny Johnson hießen. *“Johnny Johnson ist eine Art Moralstück, ein ‘Jedermann’, wenn man so will”*, so Green über sein Stück. Die Uraufführung fand in der Regie von Lee Strasberg am 19. November 1936 im 44th Street Theatre statt, es folgten weitere 68 Vorstellungen, eine für den Broadway vergleichsweise geringe Serie, das an anspruchslöse Musical Comedy gewohnte Publikum war wohl nicht vorbereitet auf ein glühendes Plädoyer gegen den Krieg. Der Song **“Oh, the Rio Grande”** (auch bekannt als **“Cowboy Song”**) wird im Stück von einem Soldaten in einem Schützengraben gesungen, der Heimweh nach seiner Heimat Texas hat.

Knickerbocker Holiday (Musical, 1938): *“September Song”*

Das Musical, das Kurt Weill 1938 komponierte basiert auf der Satire *“A History of New York”* von Washington Irving, das dieser unter dem Pseudonym Diedrich Knickerbocker veröffentlicht hatte. Die Songtexte stammen von Maxwell Anderson, damals Amerikas gefeierter Dramatiker *“Nummer eins”*. Das Stück war Weills erster innovativer Beitrag zum genuinen amerikanischen Genre des *“Musical Play”* und einen Meilenstein im Bereich des amerikanischen Musiktheaters dar. Neben der engen organischen Verbindung von Musik und Text war es eines der ersten Musicals, das zu gegenwärtigen politischen Problemen Stellung nahm und dazu eine historische Vorlage als Mittel nutzte. Das Buch ist gespickt mit geistreichen Anspielungen und Bezügen zur Gegenwart von 1938, jener Ära der fünf Jahre zuvor von Präsident Franklin Roosevelt (1882-1945) eingeleitete Politik des *New Deal* und ihren Protagonisten. Das Stück wurde am 19. Oktober 1938 am Ethel Barrymore Theatre in New York uraufgeführt. Es wurde 1944 verfilmt, war aber auf der Bühne nur mäßig erfolgreich. Der daraus stammende **“September Song”** erlangte allerdings Weltruhm und wurde u.a. von Bing Crosby, Frank Sinatra, Django Reinhardt, Nat King Cole, Ella Fitzgerald oder Lou Reed interpretiert und wurde auch in verschiedenen Filmen (u.a. Woody Allens *“Radio Days”*) Verwendung. Die Textidee basiert auf der klassischen Metapher des Abbild eines Menschenlebens in einem Jahr: es ist ein langer Weg von Mai bis Dezember, der von September aus sei aber recht kurz.

Lady in the Dark (Musical, 1941): *“My Ship”*

Das Musical *Lady in the Dark* wurde zu einem der größten Broadway-Erfolge der frühen 1940er Jahre. Die Uraufführung fand am 23. Januar 1941 im Alvin Theatre statt, mit der gefeierten Gertrude Lawrence (1898-1952) in der Titelrolle. Die Presse reagierte überschwänglich, von einem „Wunderwerk“, einer „Sensation“ war die Rede. Das Buch von Moss Hart greift das damals aktuelle Thema der Psychoanalyse auf und verarbeitet Erfahrungen des Autors während seiner eigenen Analyse bei Gregory Zilboorg. Es ist in vier als Traumsequenzen (*Glamour Dream, Wedding Dream, Circus Dream und Childhood Dream*) gestaltete Musicalszenen gegliedert, wobei die Musik nur in diesen Traumsequenzen Verwendung findet, ein von Weill bewusst eingesetztes und gewagtes Stilmittel. Die psychische Gesundung der Hauptperson Eliza Elliott wird an einem durchlaufenden musikalischen Thema verdeutlicht, das von einem Bruchstück ausgehend nach und nach immer umfangreicher wird, bis es zu dem vollständigen Song **“My Ship”** wird. Die Songtexte stammen von Ira Gershwin, der damit das erste Mal nach dem Tod seines Bruders (1937) wieder zur Bühne zurückkehrt

Four Walt Whitman Songs (1942, 1947): *No 2 / “Oh Captain, my Captain”*

Kurt Weill vertonte 1942 zuerst drei Texte des amerikanischen Dichters Walt Whitman, fünf Jahre später, 1947, vervollständigte er den kleinen Zyklus mit einem vierten Lied. Das Gedicht **“Oh Captain, my Captain”** schrieb Whitman 1865 während des Amerikanischen Bürgerkrieges, es ist dem ermordeten Präsidenten Abraham Lincoln gewidmet.

Schweyk im Zweiten Weltkrieg (Theaterstück von Bertolt Brecht, 1943):

“Und was bekam des Soldaten Weib?”

“Soeben erhielt ich Ihren zweiten Brief. Zunächst vielen Dank für den wunderschönen Song. Ich werde ihn komponieren, und wenn Sie wollen, werde ich ihn den Leuten anbieten, die die short-wave Sendungen nach Deutschland machen.” - dies schrieb Kurt Weill am 13. März 1942 an Bertolt Brecht, der ihm das Gedicht “**Und was bekam des Soldaten Weib?**” zur Vertonung geschickt hatte. Es ist auch unter dem Titel “Das Lied vom Weib des Nazi-Soldaten bekannt”. Die Schauspielerin und Sängerin Lotte Lenya sang das Lied zum ersten Mal im April 1942 in einem Konzert in New York, das für den Kauf von Kriegsanleihen werben sollte. Brecht verwendet das Gedicht auch in seinem 1943 entstandenen Theaterstück “**Schweyk im Zweiten Weltkrieg**”, das er jedoch nicht fertigstellte und das erst am 17. Januar 1957, ein halbes Jahr nach Brechts Tod, mit der Bühnenmusik von Hanns Eisler am Polnischen Armee-Theater in Warschau uraufgeführt wurde.

One Touch of Venus (Musical, 1943): “Speak Low”

1942 begann Weill ein neues Theaterprojekt nach der Novelle “The Tinted Venus” von Thomas Anstey Guthrie (1856-1934) - er sprach von „*einem erstklassigen Einfall für eine unterhaltsame und doch originelle opéra-comique à la Offenbach*“. Die Handlung ist eine moderne amerikanische Version des alten Galatea-Pygmalion-Themas, kombiniert mit einer klassischen Verwechslungskomödie. Die Titelrolle sollte Marlene Dietrich (1901-1992) übernehmen, es kam jedoch nicht zu einer Zusammenarbeit. Die Uraufführung fand am 7. Oktober 1943 im New Yorker Imperial Theatre unter der Regie von Elia Kazan (1909-2003) statt, mit Mary Martin (1913-1990) in Titelrolle. **One Touch of Venus** übertraf noch den Erfolg von “Lady in the Dark”. Die glänzend orchestrierte Partitur enthält erneut einige große Songs, darunter “**Speak Low**”, eine Rumba, die rasch zum Schlager wurde. Aufgrund dieses Erfolges wurde Weill als einziger Komponist in die angesehene Playwrights Producing Company aufgenommen.

Street Scene (American Opera , 1947): “What good would the moon be”

Das Stück basiert auf dem gleichnamigen Drama von Elmer Rice, der damit den Pulitzer-Preis gewann. Die Uraufführung fand am 9. Januar 1947 im Adelphi Theater in New York City statt. Weill verwirklichte mit diesem Werk seinen Traum einer *American Opera*, einer amerikanischen Oper, die eine Synthese der traditionellen europäischen Oper und dem amerikanischen Broadway Musical sein sollte. Eine neue Musikform, die, ausgehend vom Broadway, “*ein neues Feld für Sänger, Musiker und Komponisten eröffnen könnte*“, so Weill in einem Interview von 1946. Das Werk wurde bald als erster echter Nachfolger von Gershwins Porgy and Bess angesehen und übertraf sogar dessen Erfolg am Broadway. **Street Scene** zeigt Ausschnitte aus dem Leben einer amerikanischen Durchschnittsfamilie aus kleinbürgerlichen Verhältnissen, die aus Europa nach New York emigriert ist; deren Wünsche und Probleme, Hoffnungen und Enttäuschungen. In dem Song “**What good would the moon be**” drückt Rose, die Tochter, ihre Sehnsucht nach Glück aus - dies bedeutet für sie weniger den Traum vom großen Geld, als vielmehr eine erfüllte Liebe und einen verlässlichen Menschen zu finden. Das tragische Schicksal ihrer Eltern hat ihr gezeigt, dass sie ihr Zuhause verlassen und ihren eigenen Weg gehen muss.

Erstens, vergeßt nicht, kommt das Fressen
Zweitens kommt der Liebesakt
Drittens das Boxen nicht vergessen
Viertens Saufen, laut Kontrakt.
Vor allem aber achtet scharf
Dass man hier alles dürfen darf.

Bertolt Brecht

Proben zur Uraufführung „Songspiel Mahagonny“ in Baden-Baden 1927. Auf der Bühne: Georg Ripperger, Erik Wirl, Gerhard Pechner und Karl Giebel. Weill ist links der Bühne zu sehen, auf der rechten Seite stehen Lotte Lenya, Bertolt Brecht, Irene Eden, Walther Brüggmann. Foto: Kühn & Hitz, mit freundlicher Genehmigung des Weill-Lenya Research Center, Kurt Weill Foundation for Music, New York





Bertolt Brecht (1898 - 1956)
Elisabeth Hauptmann (1897 - 1973)

Elisabeth, wer ... ?

Jeder kennt Bertolt Brecht als Autor von *Mahagonny*. Aber wer war Elisabeth Hauptmann? Erst seit relativ kurzer Zeit beschäftigt sich die Wissenschaft damit, welchen Anteil diese kluge, begabte Schriftstellerin und Übersetzerin am Werk Brechts hat. Belegt ist, dass sie zwischen 1925 und 1933 an allen Brecht-Stücken beteiligt war, u.a. *Mann ist Mann* (1925), *Die Heilige Johanna der Schlachthöfe* (1931) - *Die Dreigroschenoper* (1928), ebenfalls eine Zusammenarbeit mit Kurt Weill, kam nur zustande, weil Hauptmann von John Gays *The Beggar's Opera* begeistert war und ihre Übersetzung Brecht vorlegte. Ihre Komödie *Happy End* (1929), die sie unter dem Pseudonym Dorothy Lane mit Song-Texten von Brecht schrieb, wird meistens unter Brechts Namen aufgeführt. Bei *Mahagonny* ist die Co-Autorenschaft des „Alabama Song“ und des „Benares Song“ eine gesicherte Tatsache, die durch ihre Anmerkungen auf Kopien ihrer Textentwürfe bestätigt wird. Ob Kurt Weill sich dessen bewusst war, ist nicht geklärt. Brecht nannte die „Vierte Lektion“ seiner Gedichtsammlung *Hauspostille* „Psalmen und Mahagonnygesänge“, nur die beiden englischsprachigen Titel „Alabama Song“ und „Benares Song“ tragen explizit die Bezeichnung „Song“, Elisabeth Hauptmann benutzte dies offensichtlich als Analogie zum deutschen Wort „Gesang“.

Elisabeth Hauptmann wurde 1897 im Kreis Warburg, Westfalen geboren. Durch ihre in Amerika geborene Mutter erlangte sie früh sehr gute Englischkenntnisse. Die erste Begegnung mit Brecht erfolgte 1925 in Berlin, als dessen Verleger Kiepenheuer sie als Assistentin für Brecht anstellte. Brecht lernte schnell, ihr literarisches Urteil und die guten Sprachkenntnisse zu schätzen. Der Journalist, Kritiker und Dramaturg Urs Jenny beschreibt die Bedeutung Elisabeth Hauptmanns für Brechts Werk: „als Stofflieferantin, Ko-Autorin und konstante Kraft im fluktuierenden Mitarbeiter-Kollektiv, als Organisatorin aller Angelegenheiten, um die er sich aus Unlust nicht kümmern mochte (in Berlin wie im amerikanischen Exil), schließlich, lang über seinen Tod hinaus, in Ost-Berlin als Herausgeberin der *Gesammelten Werke*“; und weiters, dass die Anteile Elisabeth Hauptmanns an vielen Brecht-Stücken „tatsächlich in einem erschreckenden Missverhältnis zu ihren Tantiemenanteilen stünden“.

Über ihre private Beziehung zu Brecht gibt es wenig Gesichertes, außer dass sie von Anfang an persönlich wie auch beruflich sehr eng gewesen zu sein scheint, man darf allerdings annehmen, dass die Beziehung zumindest zeitweise auch intimen Charakter hatte. Die Mann-Frau-Beziehung sei, so Brecht, ein Vertrag, wo meistens der Mann „ungeheuer viel verlangen kann und die Frau ungeheuer viel zugeben muss“. Als sich Brecht und Hauptmann begegneten, war er noch mit Marianne Zoff verheiratet und hatte gleichzeitig bereits mit Helene Weigel (und weiteren Frauen) eine Beziehung. Es ist anzunehmen, dass die Frauen voneinander wussten und sich (und die jeweilige Beziehung zu Brecht) auch gegenseitig respektierten. Helene Weigel „habe den beiden sogar ihre Atelierwohnung ab Februar 1925 zur Verfügung gestellt und sei deshalb umgezogen. Die Ummeldung für die Weigel habe Eli-

sabeth Hauptmann ausgefüllt“, stellt Sabine Kebir, die 1997 ein Buch über die Zusammenarbeit von Elisabeth Hauptmann mit Brecht schrieb, fest. Als er dann jedoch 1929, kurz nach der Scheidung von seiner ersten Frau, quasi “ohne Vorwarnung“, Helene Weigel heiratete, reagierte Elisabeth Hauptmann mit einem Selbstmordversuch.

1933, nach Repressionen und einem Verhör durch die Gestapo, emigrierte Hauptmann über Paris in die USA nach St. Louis, wo ihre Schwester wohnte, und arbeitete als Hausgehilfin und Lehrerin. An Brecht schrieb sie aus Paris: “Lassen Sie uns diese Art von Beziehung gänzlich abbrechen, Brecht. Sie sind anscheinend glücklich. Auch ich, das glauben Sie mir, werde bei *gänzlicher* Trennung von Ihnen eine große, selbstverständliche und sehr zärtliche Beziehung zu einem Menschen auch in der Arbeit, was ich mir wünsche, finden! Unsere Beziehung war etwas karg und unzärtlich und ungeschickt, aber es war die größte Arbeitsfreundschaft, die Sie je haben werden und die ich je haben werde.”

Doch es kam anders: Brecht kam nach Kalifornien, brauchte Hilfe und nahm wieder Kontakt zu ihr auf. Hauptmann dazu: “Zwei Stunden für Brecht? Wer für Brecht arbeitet, arbeitet nicht unter 24 Stunden am Tag!” Im folgenden half sie ihm bei der Übersetzung seiner Stücke ins Englische, zog 1946 nach Kalifornien und 1949 zurück nach Berlin, wo sie u.a. als Dramaturgin bei der DEFA arbeitete. Ab 1954 holte Brecht sie als festangestellte Dramaturgin ans Berliner Ensemble, wo sie wieder Teil des “Brecht-Kollektivs” wurde und an verschiedenen Stücken mitarbeitete, regelmäßig mit Benno Besson und Manfred Wekwerth. Nach Brechts Tod 1956 gab sie seine *Gesammelten Werke* beim Suhrkamp-Verlag heraus und half Helene Weigel bei der Gründung des Bertolt-Brecht-Archivs. Sie starb 1973 in Ost-Berlin und ist, nicht weit von Brechts Grab, am Dorotheenstädtischen Friedhof begraben.

„Geld allein macht nicht sinnlich.“

Bertolt Brecht, Mahagonny

„Schlimm ist der Hurrikan,
schlimmer ist der Taifun,
doch am schlimmsten ist der Mensch.“



Proben zur Uraufführung „Songspiel Mahagonny“ in Baden-Baden 1927. Auf der Bühne: Karl Giebel, Georg Ripperger, Irene Eden, Gerhard Pechner, Erik Wirl, und Lotte Lenya. Weill und Walter Brüggmann links neben der Bühne; Brecht rechts. Auf Lenyas Schild ist „Für Weill!“ zu lesen.

Foto: Kühn & Hitz, mit freundlicher Genehmigung des Weill-Lenya Research Center, Kurt Weill Foundation for Music, New York

„Vermeiden Sie anstößige Gesänge!“

IDEE, KONZEPT UND REGIE



Bruno Berger-Gorski

Der deutsche Regisseur mit polnischen Wurzeln Bruno Berger-Gorski lebt in Wien und schloss sein Studium an der Universität Wien mit dem Magister der Theater-, Film und Medienwissenschaften mit einer Arbeit über den Komponisten Dirk D`Ase und seine Oper „Einstein, Spuren im Licht“ ab. Berger-Gorskis besonderes Interesse gilt zeitgenössischer Musik sowie Ausgrabungen und der Wiederentdeckung von Komponisten, die als „entartet“ bezeichnet wurden und zu Unrecht in Vergessenheit gerieten.

Er inszenierte weltweit mehr als 100 Werke des Musiktheaters an renommierten Opernhäusern wie der Staatsoper Hamburg, der Oper Bonn, Aachen, Trier und Magdeburg, am Teatro Colon in Buenos Aires, am Liceu in Barcelona, in Lucca und Bergamo, am TNL in Luxemburg, in Sao Paulo, beim Amazonas-Festival in Manaus/Brasilien, am Teresa Carreno in Caracas, in Montevideo, am Nationaltheater und an der Staatsoper Prag, an der Florida Grand Opera in Miami, in Austin/Texas, in Mumbai, am Nationaltheater in Athen und Thessaloniki, in Ashkelon/Israel, am Seoul Arts Center in Korea, an der Staatsoper in Kazan, mehrmals an der Opera Zuid in Maastricht und in Bergen/Norwegen, in Budapest, in Wrocław und Kattowice, in Oviedo, in Teneriffa und am Alexander Theater in Helsinki sowie in der Schweiz in Luzern und zuletzt in Biel-Bienne zwei Kammeropern von Salvatore Sciarrino und Peter Eötvös, die nach Bozen zum Festival OPERA 21 eingeladen wurden. Berger-Gorski inszenierte mehrmals in Salzburg und an der Wiener Kammeroper, im Jugendstiltheater, in Schönbrunn und im Konzerthaus, darunter viele Erst- und Uraufführungen u. a. von Adriana Hölszky, Udo Zimmermann, G. Klebe, K. Vaage, M. Trojahn, T. Johnson, Ella Milch-Sheriff, Peter Eötvös, C. Kerger, Salvatore Sciarrino und Josef Tal. Seine Inszenierungen der österr. Erstaufführung von Kurt Weills »Der Silbersee« in Wien und 2015 »Baruchs Schweigen« in Fürth der israelischen Komponistin Ella Milch-Sheriff haben in der Presse und Fachwelt überregional Beachtung gefunden. In Esch (Luxemburg) und Bonn inszenierte Berger-Gorski die zeitgenössischen Kammeropern „Garten“ von Josef Tal und Ella Milch-Sheriffs „Conversation with a Stone“ mit dem Dirigenten Marino Formenti. 2017 wurde Berger-Gorski von der Oper Dallas (USA) für eine Neuinszenierung von »Samson et Dalila« mit Emmanuel Villaume eingeladen und inszenierte in Salzburg die szenische Uraufführung der Kammeroper „Hommage an Else Lasker-Schüler“ von Josef Tal im Museum der Moderne und der Synagoge Salzburg mit Marko Feingold, die zum Jaffa-Festival in Tel Aviv und zum jüdische Festival in Krakau eingeladen wurde.

2019 inszenierte Berger-Gorski die israelische Erstaufführung der Kammeroper „Der Goldene Drache“ von Peter Eötvös im Geshen-Theater in Tel Aviv und wurde mit dieser Produktion zum Festival Bartok-Plusz nach Miskolc als ungarische Erstaufführung eingeladen. Außerdem inszenierte er an der Volksbühne Köln zum Offenbach-Jahr die selten gespielten Werke „Pepito“, „Ehemann vor der Türe“ und „Lucia di Lammermoor“ in Deagu (Südkorea) und zum 200-jährigen Beethoven-Jubiläum „Fidelio“ an der Oper Košice. 2020 produzierte und inszenierte er während der Corona-Pandemie im Ankersaal in Wien die zeitgenössischen Roma-Kammeropern „Rromano Kidipe“ von Adrian Gaspar und „Wier schemen unz“ von Koloman Polak über Roma-Zeitzeugen, die den Holocaust überlebten. Beide Kammeropern wurden weltweit im Rahmen der IHRA vom Auswärtigen Amt Berlin ausgestrahlt und sind noch nicht szenisch uraufgeführt.

DAS ENSEMBLE



Anna Sushon (Dirigentin)

Anna Sushon wurde in Russland geboren. Sie studierte Klavier und Musikgeschichte am Lycée für Musik in Novosibirsk. 1991 emigrierte sie nach Israel, wo sie ihr Dirigierstudium an der Jerusalem Rubin Academy of Music and Dance abschloss. Während ihres Studiums war sie als Chorleiterin tätig und brachte Werke junger israelischer Komponisten*innen zur Uraufführung. Seit 1996 lebt sie in Wien. Als Korrepetitorin war Anna Sushon an der Wiener Staatsoper, Wiener Kammeroper, am Theater an der Wien, sowie bei den Festivals Mozart in Schönbrunn, Bregenzer Festspiele, Festival Retz, Grafenegg Festival, Wiener Festwochen, Carinthischer Sommer, Osterklang und KlangBogen Wien engagiert. Als Liedbegleiterin trat sie in Wien, Madrid, Moskau, Berlin, Jerusalem, New York und Tel-Aviv auf. Ihre Dirigierlaufbahn führte sie bislang für Konzerte in die USA und nach Israel, für Oper nach Wien, Erfurt, Salzburg, Zagreb und Stockholm. Ihr Konzertrepertoire umfasst Werke aller Stilepochen mit Schwerpunkt zeitgenössische Musik. Seit 1998 ist sie als Studienleiterin bei der Neuen Oper Wien tätig. Seit 2020 unterrichtet sie Performing Practice Contemporary Music an der Kunstuniversität in Graz.



Zoryana Kushpler (Mezzo)

Die ukrainische Mezzosopranistin Zoryana Kushpler erhielt ihren ersten Gesangsunterricht bei Ihrem Vater Prof. Igor Kushpler an der Lviv Music Academy. 1998 begann sie ihr Studium an der Musikhochschule Hamburg bei Judith Beckmann, ergänzend besuchte sie Meisterklassen mit Teresa Berganza, Renata Scotto und Kurt Moll. Ihre Gesangsausbildung wurde im Jahr 2000 durch den 1. Preis beim renommierten ARD Gesangswettbewerb in München gekrönt - dies war gleichzeitig der Beginn ihrer internationalen Karriere. 2007 gab Zoryana Kushpler ihr Debüt an der Wiener Staatsoper als "Adelaide". Weiters sang sie dort u.a. Partien wie Polina und Daphni (Pique Dame), Olga (Eugen Onegin), Giulietta (Les Contes d'Hoffmann), Fenena (Nabucco), Suzuki (Madama Butterfly), Ulrica (Un ballo in maschera), Prinz Orlofsky (Die Fledermaus) and Preziosilla (La forza del destino). Zahlreiche Gastengagements führten sie unter anderem an die Tonhalle Zurich, die Victoria Hall Genf, das Teatro Malibran in Venedig, das Conservatorio de Verdi Mailand, das Teatro della Pergola Florenz, die Laeiszehalle Hamburg, das Konzerthaus Berlin, die Royal Alber Hall London, die Carnegie Hall New York, die Severanse Hall Cleveland, nach Shanghai, Singapore, Yokohama und viele weitere wichtige Konzert- und Opernhäuser.



Ethel Merhaut (Sopran)

Ethel Merhaut ist fixer Bestandteil der jungen Wiener Musikszene und entstaubt mit viel Charme und musikalischer Hingabe Chansons, Foxtrotts, Filmmusik und Tangos der 1920er und 1930er Jahre. Ihr Solo-Debutalbum „Süss&Bitter“ erschien im Mai 2021 bei Sony Artworks. Ihr erstes Album „Out of Sight - vergessene Wienerlieder und jiddische Tangos der 20er & 30er“, wurde 2017 bei Gramola Wien in Zusammenarbeit mit Bela Koreny, Julian Rachlin, Andreas Ottensamer und Roby Lakatos veröffentlicht. In der Saison 2021/22 ist sie in dem vierteiligen Zyklus „Alles Wien“ im Theater Akzent gemeinsam

mit Bela Koreny, Michael Schade, Cornelius Obonya, Ursula Strauß uvm. zu hören. Weitere Projekte wie „See you in Hollywood!“ mit dem Anna Rothschild Ensemble (14.11 Wiener Musikverein) und „Im Frauenparadies“ mit dem Orchester Divertimento Viennese gemeinsam mit Florian Teichtmeister stehen am Programm. Konzerte und Soloauftritte brachten die Sängerin nach München (Gasteig), Trento (Teatro Sociale), Budapest (MÜPA), London, Udine, Paris, Stuttgart, Berlin, Krakow, Tel Aviv, New York (Carnegie Hall) und Mexiko City (Palacio des Bellas Artes). In Wien gastierte sie unter anderem im Wiener Musikverein, Porgy & Bess, Wiener Burgtheater, Theater Akzent, Odeon Theater, Theater am Spittelberg und Hamakom Theater. Im Sommer 2019 debütierte Ethel Merhaut in Kálmáns „Csádásfürstin“ als Stasi bei den Festspielen in Langenlois unter der Leitung von Andreas Stoehr.



Victoria Hotjanov (Mezzo)

Die Schauspielerin und Musicaldarstellerin Victoria (Vicky) Hotjanov ist aus der Wiener Werbe- und Schauspielbranche nicht mehr wegzudenken. Mit ihrer charmanten komödiantischen Art verzaubert sie in Sekunden das Publikum. Sie kam 1984 in der damaligen Sowjetunion auf die Welt und wuchs in einer großen jüdischen Familie auf, in der es sehr musikalisch zugeht. Schon als Dreijährige bekam sie Klavier- und Ballettunterricht. 1991 emigrierte sie mit ihrer Familie nach Deutschland und zog 2004 nach Hamburg, um an der renommierten Stage School zu studieren. Während der Ausbildung hatte

sie erste Auftritte auf Hamburger Bühnen, unter anderem dem Altonaer Theater, in der Laeishalle aber auch in diversen Fernsehproduktionen, die europaweit zu sehen waren. Im Erfolgsmusical „Copacabana“ war Sie 2010 als Conchita Alvarez zu sehen. Es folgten kleine und große Werbekampagnen und Theaterauftritte. 2017 begründet Sie einen Theater-Workshop für Kinder und Erwachsene und inszenierte das Kindertheaterstück „Olivia & Pick - eine Freundschaft zum Fressen gern“, welches im Wiener Theater im Café Prückel Erfolge feierte. Mit der Künstlerin Anna Vidyaykina gestaltete sie eine „Sandmalerei“-Show, die Anfang Juli 2021 im Café Korb startet und danach auf Tour geht. Ausserdem ist sie 2021 ein Teil des riesigen Filmprojekts „Schächten“ von Regisseur Alexander Roth.



Gail Gilmore (Mezzo)

Die Mezzosopranistin Gail Gilmore wuchs in Washington und New Orleans auf und studierte Gesang an der Indiana University. Nach ihrer Übersiedelung nach Europa gab sie ihre Debüts in Deutschland u.a. als Eboli (Don Carlos), Brangäne (Tristan), aber auch in Hosenrollen, wie Octavian (Rosenkavalier). Ihren internationalen Durchbruch hatte sie mit der Partie der Kundry (Parsifal) in der berühmten Inszenierung von Ruth Berghaus an der Oper Frankfurt. In den folgenden Jahren führte sie ihre Karriere an die großen Opernhäuser weltweit, wie die Metropolitan Opera in New York, die Mailänder Scala, das Teatro

La Fenice in Venedig oder die Arena di Verona. 2002 gründete sie in Holland das erfolgreiche Oldambster Musikfestival, bei dem sie ein Programm von der Oper über das Musical bis hin zu Jazz, Gospel und Blues zeigte. Mit dem Regisseur Bruno Berger-Gorski verbindet Gail Gilmore eine langjährige Zusammenarbeit, er hat ihre erste „Dalila“ in „Samson et Dalila“ in Norwegen, Ashkelon/Israel und Eritrea inszeniert, sie war seine „Abigaille“ in „Nabucco“ bei den Sommerfestspielen in Bergen, die Ortrud im „Lohengrin“ am Teatro Teresa Carreño in Caracas, die Eboli im „Don Carlos“ in Bergen, Norwegen und Poulencs „La Voix Humaine“

in Budapest, sowie zuletzt die Partie der Mutter von Georg Trakl in der Uraufführung der Kammeroper „Liebesfluch“ von Hans Kraus-Hübner im Trakl-Geburtshaus in Salzburg. Darüber hinaus widmet sich Gail Gilmore in den letzten Jahren vermehrt der Unterrichtstätigkeit, z.B. in München und an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg und engagiert sich in Sozialprojekten, wie der künstlerischen Arbeit mit verhaltensauffälligen Jugendlichen oder in Gefängnissen.



Franz Gürtelschmied (Tenor)

Der junge Wiener Tenor Franz Gürtelschmied entwickelt ausgehend von einer klassischen Gesangsausbildung an der Musikuniversität seiner Heimatstadt ein breitgefächertes Repertoire und ist versiert in den unterschiedlichsten Genres vom Oratorium und dem Liedgesang, von diversen Opernpartien quer durch die Jahrhunderte, über die großen Tenor-Operettenrollen, bis hin zum Tony in West Side Story. Dabei liegt der Fokus stets auf der schauspielerischen und stimmlichen Verschmelzung mit seinen Partien. Er ist regelmäßiger Gast an Häusern wie der Opéra Bastille in Paris, den Opern Graz und

Leipzig, dem MÜPA Budapest und bei Veranstaltern wie den Salzburger Festspielen, dem Konzerthaus Wien, dem Wiener Musikverein und der Styriarte. In den vergangenen Monaten war er in Online-Streamings von Mozarts Zauberflöte sowie Haydns Schöpfung zu hören. In der kommenden Saison wird Franz Gürtelschmied neben internationalen Gastengagements und Konzerten, u.a. in Shanghai und Israel, bei der Neuen Oper Wien in der Neuproduktion von Gerd Kührs Oper „Stallerhof“ nach dem Stück von Franz Xaver Kroetz zu erleben sein.



Wolfgang Resch (Bariton)

Der österreichische Bariton Wolfgang Resch studierte bei Karlheinz Hanser, Ralf Döring und Charles Spencer an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Im Sommer 2014 debütierte er bei den Salzburger Festspielen, wo er als Mitglied des Young Singers Project u. a. den Dritten Nazi in der Uraufführung von Marc-André Dalbavies »Charlotte Salomon« in der Regie von Luc Bondy und Dandini in »La Cenerentola für Kinder« sang. Von 2013-2016 gehörte Wolfgang Resch dem Ensemble von Konzert Theater Bern an, wo er u. a. als Harlekin, Papageno, Dandini und Eddy (Turnage: »Greek«) auf der Bühne stand. Wolfgang Resch überzeugte als Interpret zeitgenössischer Werke u. a. als Joe Pitt in P. Eötvös Oper »Angels in America« mit der Neuen Oper Wien, in der Titelrolle in »Die Geschichte von Valemon, dem Eisbärkönig« in der Philharmonie Luxemburg oder als Hans Scholl (»Weiße Rose«) in Krakau, London, Budapest und Oslo ebenso wie als Papageno 2017 an der Oper Burg Gars. Zu Beginn der Spielzeit 20/21 hatte Wolfgang Resch als Orsanes in Reinhard Keisers Oper »Croesus« in Paris großen Erfolg. In der Rolle des Cindor in Rameaus »Zaïs« konnte er 2021 am Theater Biel Solothurn überzeugen. Bei jOpera in Jennersdorf gibt er im Sommer 2021 sein Rollendebüt als Danilo in Franz Lehárs »Die Lustige Witwe«.

Zukünftige Pläne umfassen Partien wie Eduard Rainer in der Welturaufführung von »Eiger« von F. Müller und T. Krohn am Theater Biel Solothurn, ebenso wie Liederabende und Konzerte z.B. mit dem Fauré Requiem.



Shlomi Moto Wagner (Bariton)

Shlomi Moto Wagner ist interdisziplinärer Performer und Opernsänger. Er wurde in Israel geboren und studierte an der Tel Aviv Music Academy und an der Manhattan School of Music in NY und erhielt den MA in Interdisciplinary Arts. Als Opernsänger war Shlomi Mitglied des Opernstudios der Israeli Opera und sang als Solist mit Orchestern weltweit. Seit seinem Umzug nach Berlin im Jahr 2012 arbeitet mit verschiedenen Opern-Ensembles und experimentellen Theatermacher*innen, u.a. mit Philine Rinnert und Johannes Müller. Gründerin des “House of Mazeltov”, einer Drag-Performance-Gruppe, mit der er die performativen Grenzen von Stimme, Geschlecht, Tradition und Identität untersucht. Im Rahmenprogramm des Performing Arts Festival Berlin 2017 war seine Performance “Glitter Salvation” zu sehen.



Ognjen Milivojsa (Bassbariton)

Ognjen wurde 1991 in Novi Sad (Serbien) geboren. Als 16-jähriger fing er an, sich mit Chormusik zu beschäftigen und entschließt sich kurz danach, seine Stimme weiter auszubilden. 2015 schloss er das “Isidor Bajić” Musikgymnasium in Novi Sad (Fachrichtung Sologesang) ab, und ging danach nach Detmold (Deutschland), um an der dortigen Hochschule für Musik Gesang zu studieren, darüber hinaus besuchte er zahlreiche Meisterkursen in Deutschland, Serbien und Israel. 2016 gab er sein Debüt als Don Alfonso (Cosi fan tutte) am Operosa Opernfestival in Montenegro. In den folgenden Jahren

sang er u. a. die Partien von Mamma Agata (Viva La Mamma), Dr. Falke (Die Fledermaus) und Kaspar (Freischütz). Zurzeit ist Ognjen Milivojsa Mitglied der Chorakademie der Wiener Staatsoper.



Anastasia Noya (Klavier)

Die in Estland geborene Pianistin studierte Klavier Konzertfach an der Estnischen Akademie für Musik und darstellende Kunst” in der Klasse von Prof. Age Juurikas und schloss ihr Masterstudium mit cum laude ab. Während ihres Studiums absolvierte Anastasia eine Weiterbildung am Real Conservatorio Superior de Música in Madrid, wo sie sich auf spanische Musik spezialisierte. Anschließend studierte sie bei Prof. Ch. Karajev an der Musikuniversität Wien und spezialisierte sich im Fach “Opernkorrepetition” unter der Leitung von K. Okerlund an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt

Wien. Anastasia ist Preisträgerin zahlreicher internationaler Wettbewerbe (Festival Baltic Spring, Concorso Nazionale di Piove di Sacco u.a.) Anastasia arbeitete als Korrepetitorin für zahlreiche Opernproduktionen in Österreich. Ihre Tätigkeit als Coach und Pianistin ergänzt sie als Musikalische Leiterin bei Kinderproduktionen am Stadttheater Baden: C. M. Weber/”Der Freischütz” (2017), Beethoven/ “Fidelio” (2018), W. A. Mozart/ “Entführung aus dem Serail” (2019) und G. Verdi/ “La Traviata” (2020). Zu ihren weiteren Engagements zählen auch die Kinderoperproduktionen an der Wiener Staatsoper, u.a. “Was ist los bei den Enakos?” (E. Naske) und “Cinderella” (A. Deutscher). Neben ihrer Korrepetitions- und Konzerttätigkeit arbeitet Anastasia als Klavierlehrerin und Klavierbegleiterin an der Vienna International School (VIS) und der Danube International School Vienna (DISV), und leitet ein privates Klavierstudio. Gerne und oft spielt sie auch Liederabende sowie Solokonzerte in Österreich und im Ausland.



Anna Kreinecker (Ausstattung)

Die junge, freischaffende Künstlerin Anna Kreinecker wurde in Oberösterreich geboren. 2015 schloss sie die HBLA für künstlerische Gestaltung in Linz ab und begann anschließend an der TU Wien Raumplanung zu studieren. Seit 2017 studiert sie an der Universität für angewandte Kunst Wien Bühnen- und Filmgestaltung. Neben der Ausstattung verschiedener Film- und Theaterprojekte ist sie seit 2016 als Kostümassistentin und Costume Supervisor u.a. an der Neuen Oper Wien, und anderen Theatern, wie der Wiener Kammeroper und dem Theater an der Wien tätig. Gemeinsam mit ihrer Schwester

Magdalena gründete sie 2020 das Label kreineckers, ein Projekt das sich zwischen Kunst und Mode bewegt. Anna Kreinecker lebt und arbeitet in Wien.



Tadeusz Krzeszowiak (Lichtdesign, Requisite)

Mehr als 30-jährige Theaterpraxis mit Bühnenlicht für Oper, Ballett und Musical. Von 1978-1997 Mitglied der Vereinigten Bühnen Wien. 1989-2019 Unterricht an der HTBLuVA Wr. Neustadt, 1990 gründete er dort das Laboratorium für Lichttechnik und Bühnenbeleuchtung. Von 1997-2015 Univ.-Lektor am Institut f. Theaterwissenschaft der Universität Wien, von 2008-2017 am Institut für Gesang und Musiktheater in Wien (Universität für Musik und darstellende Kunst), 2007-2009 o. Prof. an der Akademie der Schönen Künste in Warschau, 2000- 2015 Gastprofessor an der Akademie für Schauspiel in

Krakau. Seit 2015 an der New Design University in St. Pölten. Verfasser zahlreicher Publikationen und Bücher, u.a. „Theater an der Wien 1801-2001. Seine Technik und Geschichte“, „Freihaustheater in Wien 1787-1801. Wirkungsstätte von W. A. Mozart u. E. Schikaneder“, „Theater, Licht, Technik“ (Co-Autor Prof. W. Greisenegger). Auszeichnungen u.a.: Goldenes Offizierskreuz des Verdienstordens Republik Polen (2003), Silbernes Ehrenzeichen f. Verdienste um d. Republik Österreich (2005), Ehrenzeichen „Honoris Gratia“ der königlichen Stadt Krakau (2016) und das Goldene Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst „Litteris et Artibus“, Österreich (2016). Seit 2013 photobiologische Licht-Messungen der Theaterscheinwerfer für die Wiener Staatsoper, Volksoper und das Burgtheater Wien. Langjährige Zusammenarbeit als Lichtdesigner mit Bruno Berger-Gorski, zuletzt u.a. bei der Kammeroper „Liebesfluch“ über Georg Trakl (UA) 2014 in Salzburg und „Hommage an Else Lasker-Schüler“ (UA) 2017 in Salzburg und 2018 in Krakau, Sommer 2020 Streaming der UA der Roma-Opern “Romano Kidipe”/”Wir schemen unz”. Licht und Videoaufnahmen für Kammersänger Tomasz Konieczny zu einem Liederzyklus (Moniuszko, Twardowski, Mussorgsky, Rachmaninoff), Magnificat (Bach), Oratorium (Schubert) in der Hofburgkapelle Wien und Cantico di San Francesco (Liszt) in der St. Ursula Kirche in Wien.

„Wäre er nach Indien eingewandert und nicht
in die Vereinigten Staaten von Amerika,
hätte er, wie ich fest glaube, wundervolle
indische Musik geschrieben. (...)

Darum kann Deutschland Weill als Deutschen,
Frankreich ihn als Franzosen, Amerika ihn
als Amerikaner und ich ihn als Schwarzen
ausgeben.“

Langston Hughes, der afro-amerikanische Autor
der Songtexte für *Street Scene* über Kurt Weill

zanger *bewegt*



NEUER MARKT 1, 1010 WIEN

T: +43 1 512 02 13

F: +43 1 513 48 07

OFFICE@ZANGER-BEWEGT.AT

URHEBERRECHT – MEDIENRECHT – WETTBEWERBSRECHT

TELEKOMMUNIKATIONSRECHT – WIRTSCHAFTSRECHT



exilarte.org

Mein Lied für Dich

Marta Eggerth und Jan Kiepura
zwischen zwei Welten

Neue Ausstellung ab 19. Mai 2021 – 1. Stock

New Exhibition opening May 19th 2021 – 1st Floor

Mai, Juni / May, June: Di – Fr / Tue – Fr 15:00 – 19:00, Sa 13:00 – 17:00

Juli, September / July, September: Di – Fr / Tue – Fr 12:00 – 16:00



universität
für musik und
darstellende
kunst wien

Jugend mit künstlerischen Ambitionen...

Die studierende Jugend an der Höheren Technischen Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt in Wiener Neustadt blickt mit großer Freude auf die letzten 30 Jahre, in denen über 90 künstlerische Projekte realisiert wurden.

Begonnen hat dies mit der Gründung des Orchesters im Jahr 1989, ein Jahr später wurde der Freigegegenstand Lichttechnik mit Schwerpunkt Bühnenbeleuchtung eingeführt. In den nächsten zwei Jahren wurde der Chor und eine Schauspielgruppe gegründet. Es folgten jährliche Konzerte im Stadttheater Wiener Neustadt, die bis 2014 veranstaltet wurden.

Die künstlerischen Höhepunkte, um nur einige zu nennen, waren:

- o Theaterstück „*Die Hochzeit*“ v. St. Wyspianski im Theater Akzent in Wien und beim Wyspianski-Festival in Krakau (1995)
- o „*F. Chopin-Abend*“ auf der Wiener Bühne des Theater Akzent (1999)
- o Festabend „*25 Jahre Freies Europa*“ (Schloßtheater Schönbrunn, Wien, 2014)
- o Illumination zum Festival F. Chopin in der Kartause Gaming/NÖ (2016 bis 2018)
- o Konzertmesse/M. Haydn (Kathedrale in Krakau, 2000)
- o Hochamt/F. Schubert (Krakau, 2003).

Zwei CDs mit Klassischer und Volkstümlicher Musik wurden von den begeisterten jungen Musiker*innen aufgenommen (1992 und 2002).

Dies alles wurde ermöglicht durch die Direktion der HTBLuVA Wr. Neustadt, Frau Mag. arch. Ute Hammel und Herrn HR Dr. Herbert Schwarzer (im Ruhestand), die nicht nur die technische Bildung der Jugend sehr förderten, sondern eine schulisch spezifische Entwicklung ermöglichten. Mit großem Engagement und Elan wurden diese Projekte von unserem langjährigen Professor OStR Dipl.-Ing. Dr. Tadeusz Krzeszowiak begleitet, der auch das Orchester von 1989 bis 2015 musikalisch leitete.

Die Aufführung des heutigen Weill-Abends wurde von einem unserer Absolventen der Lichttechnik mit digitalen Projektionen mitgestaltet. Ebenso wurden einige der Requisiten an der HTBLuVA Wr. Neustadt angefertigt.

IMPRESSUM

Bildnachweise:

Titelseite: Kurt Weill, Bundesarchiv, Bild 146-2005-0119, via Wikimedia Commons / S.5: Kurt Weill, Foto: Ernst Hoenisch, Public domain, via Wikimedia Commons/ S.11: Foto: Kühn & Hitz, 1927, mit freundlicher Genehmigung des Weill-Lenya Research Center, Kurt Weill Foundation for Music, New York / S. 12: Bertolt Brecht, Bundesarchiv, Bild 183-W0409-300, Jörg Kolbe, via Wikimedia Commons; Elisabeth Hauptmann, Foto: Max Dungert, Public domain, via Wikimedia Commons/ S.14: Foto: Kühn & Hitz, 1927, mit freundlicher Genehmigung des Weill-Lenya Research Center, Kurt Weill Foundation for Music, New York / S.15: Bruno Berger-Gorski, Foto: zVg. / S.16: Anna Sushon, Foto: Lena Kern; Zoryana Kushpler, Foto: Irina Nesterenko; Ethel Merhaut, Foto: Mato Johannik / S.17: Victoria Hotjanov, Foto: Elena Azzalini; Gail Gilmore, Foto: zVg / S.18: Franz Gürtelschmied, Foto: Julia Refle; Wolfgang Resch, Foto: Theresa Pew / S.19: Shlomi Moto Wagner, Foto: Lydia Goolia; Ognjen Milivojsa, Foto: zVg; Anastasia Noya, Foto: zVg / S. 20: Anna Kreinecker, Foto: Simon Lehner;Tadeusz Krzeszowiak, Foto: zVg

Zusammenstellung des Programmheftes, nicht gekennzeichnete Artikel & grafische Gestaltung:

Sandra Broeske

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

Musiktheater Wien e.V., Graf Starhembergasse 1a /5a, 1040 Wien, ZVR 087169766

Wir danken folgenden Personen und Institutionen für ihre Unterstützung beim Zustandekommen dieses Projektes:

Efraim und Schulamit Meixner
Juwelier Robert Kollmann (Trauringlounge)
Agnes Locker
Rechtsanwalt Georg Zanger

Unser besonderer Dank gilt Frau Dr. Hava-Eva Bugajer-Gleitman (Ambulatorium Helia) für ihre großzügige Unterstützung der Produktion.

Die Aufführungen in Wien werden durch das **Auswärtige Amt Berlin** und die **israelische Botschaft in Wien** gefördert.

